Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1870)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 50. Samstag den 10. Dezember 1870.

Abonnementspreise:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.
Für Italien Fr. 4 —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

☞ Der Nr. 50 ist der **Jahresbericht der Inländischen Mission** beigelegt, den wir unsern Lesern zur Berücksichtigung empfehlen. —

Priesterhaß und Priesterscheu.

(Ein Spiegelbild für unsere Zeit.)

—

Es ist eine leider nur zu wahre Thatsache, daß heut zu Tage sehr viele Leute mit Abneigung und Vorurtheil gegen die Priester erfüllt sind; schon der einfache Anblick einer priesterlichen Kleidung erregt im Gemüthe Vieler Ekel und Haß. Diese Erscheinung ist um so betrübender, da wir dieselbe nicht nur etwa bei Ungläubigen, sondern selbst bei solchen Personen wahrnehmen, welche wenigstens dem Scheine nach keineswegs als Gottesläugner gelten wollen. Würden wir diesen Haß nur bei Ungläubigen antreffen, so wäre derselbe leicht erklärlich; da diese Leute den lieben Gott im Himmel nicht dulden wollen, so ist begreiflich, daß sie auch die Diener Gottes auf Erden nicht gerne sehen: allein diese Priesterscheu erstreckt sich, wie gesagt, heut zu Tage nicht nur auf die Zahl der erklärten Gottesläugner; sie ist viel ausgedehnter und allgemeiner und bildet eben darum ein viel wichtigeres Zeichen der Verirrung und Verwirrung unserer Zeit.

Forschen wir nach den Gründen dieser Vorurtheile und dieses Hasses, so hören wir, daß die Einen die Priester als eine stolze herrschsüchtige Klasse betrachten, von welcher der Mensch Alles zu fürchten habe, Andere werfen denselben Habsucht und Geiz vor, wieder Andere behaupten, daß sie das Volk zu verdummen suchen; noch Andere geben gar keine Gründe ihrer Abneigung an.

Untersuchen wir hier diese Punkte etwas näher. Wir werden dadurch Gelegenheit erhalten, den priesterlichen Charakter überhaupt zu erörtern. Wie verhält es sich vorerst mit der Herrschsucht der Priesterkaste? Gemäß dem allgemeinen Begriff des Christenthums, sowie des Alten Bundes, ja selbst nach dem freilich verunreinigten Begriff des Heidenthums sind die Priester bestimmt, im Namen der Menschheit Gott die Opfer darzubringen und im Namen der Gottheit Versöhnung und Gnade den Menschen zu verkünden; die Priester vertreten also gewissermaßen die Menschheit vor Gott und bilden hinwiederum die Werkzeuge Gottes in Beziehung auf die Menschheit. Aus dieser Bistimmung des Priesterthums ergibt sich allerdings, daß mit demselben die höchste Würde verbunden ist, deren der Mensch auf dieser Erde fähig und daß daher allerdings dem Priester mit Recht die höchste Achtung in den Augen des Menschen gebührt. Allein, gleich wie das Amt des Priesters sich auf Gott bezieht, so bezieht sich auch die mit diesem Amt verbundene Würde nicht auf den Menschen, sondern auf Gott und dieselbe hat daher mit menschlichem Stolz und menschlicher Herrschsucht nichts gemein. Christus, die Urquelle des Christenthums, sagt ausdrücklich, daß sein Reich nicht von dieser Erde stamme, und daß in seinem Reiche derjenige der Erste sei, welcher die letzte Stelle einnehme. Getreu dieser Vorschrift nennt sich auch das Oberhaupt des christlichen Priesterthums fort und fort „Diener der Diener Gottes" und getreu mit diesem Ausspruch handelt auch das gesammte Priesterthum. „Der christliche Priester, so lehrt Gregor der Große durch Wort und Beispiel — sieht sich als den Diener Aller an, deren Leitung ihm anvertraut ist; sobald es sich darum handelt, Etwas für das geistliche Wohl des Geringsten unter diesen zu thun, ist er bereit, jedes Opfer zu bringen. Seine Befehle sind Bitten, und wenn er zuweilen genöthigt ist, sich seiner Autorität zu bedienen, so thut er es mit innerem Wiederstreit und nur in der Absicht, um seiner Pflicht nicht treulos zu werden. Seiner Rechte bedient er sich nur dann, wenn ihn die Beförderung der Ehre Gottes und das Heil des Nächsten dazu nöthigt. Und selbst in solchen Fällen setzt er sich im Geiste unter seine Untergebenen und gibt sich den letzten Platz unter den Menschen." Wer erkennt in dieser Schilderung nicht das wahre Bild des christlichen Priesters, wie wir es in unserer Zeit, Gott sei Dank, beinahe täglich und überall vor unseren Augen sehen? Oder wo ist, besonders in unserem Jahrhundert, der vorgebliche Stolz der christlichen Priester, die sich ja kaum vor der Welt in ihrem Berufskleide zeigen, ohne Beschimpfung, Verspottung und Verfolgung zu erfahren? Wo ist die vorgebliche Herrschsucht der Priesterkaste, gestattet man ja dem Priester kaum die nöthige Freiheit, die Werke der Religion zu üben und muß er sich oft in die Verborgenheit flüchten, nur um Gott dienen zu können? In unserer Zeit, wo der Priester kaum die Rechte des letzten Bürgers genießt, ja wo ihn der Staat in vielen Ländern jeglichen bürgerlichen Rechts beraubt und ihn nicht selten mit den Verbrechern auf die gleiche Linie setzt,

in einer solchen Zeit kann unter Vernünftigen doch wenigstens von Herrschsucht der Geistlichkeit nicht die Rede sein.

Und wie verhält es sich mit der Habsucht und dem Geize der Priester? Hierüber wissen allerdings jene viel zu erzählen, welche die Welt nur aus Romanheften, Büchern und fabelreichen Zeitschriften kennen: wer aber mit den Leiden und Bedürfnissen der Menschheit vertraut ist und die Noth aus der Wirklichkeit kennt, der weiß, daß der Arme und Leidende überall und immer im christlichen Priester und nur in diesem seinen treuen ausharrenden Freund und Vater findet. Zum Beweise hiefür haben wir nicht auf die unzählbaren Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten hinzuweisen, womit die Geistlichkeit schon in den frühesten Zeiten die Erde gleich wie mit hellglänzenden Perlen bereichert hat; sondern wir dürfen uns einfach an unsere Zeit wenden und fragen, wer hat in unserem Jahrhundert, nachdem ein schauerlicher Sturm all die Pflanzungen der Wohlthätigkeit früherer Zeiten mit einem Schlag beinahe in ganz Europa ausgerottet und zerstört — wer hat in kurzer Frist wieder eine solche Menge dieser herrlichen Blüthen hergestellt, daß der menschliche Beobachter bei der Betrachtung der zahlreichen neugeschaffenen Institute für Pflege der Kranken, für Unterstützung der Dürftigen, für Bewachung der Waisenkinder, für Versorgung der Findelkinder, für Rettung gefallener Menschen ꝛc. ꝛc. ꝛc. seinen eigenen Augen kaum traut? Ist es nicht die christliche Geistlichkeit, welche alle diese Wunder der Aufopferung und Menschenliebe unserer Gegenwart gewirkt hat? Und ein solches Priesterthum sollte der Habsucht und des Geizes beschuldigt werden? Seien wir aufrichtig und gestehen wir offen: Die Habsucht unserer revolutionären Zeit hat die Priester des größten Theils ihrer Güter, Gefälle und Rechte beraubt. — Das Wenige, was sie ihnen zur Fristung des Lebens gelassen, das theilen sie nur nach dem Zeugniß der täglichen Erfahrung mit Gott und den Armen und ein Vernünftiger sollte dennoch die Priester des neunzehnten Jahrhunderts angeblich wegen ihres Geizes und ihrer Habsucht scheuen und hassen? — Wo sind denn die Errungenschaften dieser priesterlichen Habsucht? Wie viele Priester hinterlassen große Schätze? Wo sind diese Priester, welche mit irdischem Reichthum für sich geizen? Der christkatholische Priester hat keine Kinder, als die der Armen, keine Verwandten als die Leidenden, dieses sind seine Kinder, mit welchen er das Seinige theilt, selbst arm für sich ist er nur reich für den Nothleidenden. —

(Schluß folgt.)

Proletarier.

(Schluß.)

Gibt es denn kein Mittel, die Gefahren des Proletariats von der menschlichen Gesellschaft abzuwenden? Freilich! Aber diese Mittel sind höherer, religiöser Natur und werden darum leider von unserer mit Unglauben und Vorurtheilen behafteten Zeit nicht gehörig beachtet. Wenn man dem Proletarier nach den Anleitungen des Evangeliums Achtung für sich selbst, für seinen hohen Beruf als Ebenbild Gottes, als Erlöster durch Christi Blut, als Erbe des himmlischen Reichs beibrächte und diese Achtung auch gegen ihn bezeugte, so würde er in seinem, wenn auch harten Schicksal, Zufriedenheit finden, und diese Zufriedenheit würde ihn einerseits zur Thätigkeit und Häuslichkeit anspornen und ihn anderseits von Ausbrüchen und Angriffen gegen Andere zurückhalten: er würde sich selbst achten und dadurch auch Andere achten lernen. Wie herrlich lauten in dieser Beziehung die Zusprüche des Weltapostels: „Wie wir in einem „Körper viele Glieder haben, nicht aber „allen Gliedern die nämliche Verrichtung „obliegt: so sind wir, so viel unserer „sind, in Christo ein Körper: einzeln „aber sind wir Glieder, einer für den „Andern. So haben wir denn aus „Gnade, je nachdem sie uns geworden, „verschiedene Gaben. Wer die Gabe der „Wissenschaft hat, der bleibe dabei innerhalb der Schranken des Glaubens; „wer ein Amt hat, der verwalte sein „Amt: wer lehrt, bleibe beim Lehren; „wer ermahnet, ermahne wie er soll; wer „Liebesgaben austheilt, theile sie ebenfalls in Einfalt aus; wer Andern vorsteht, stehe ihnen mit Sorgfalt vor; „wer sich erbarmt, erbarme sich mit Heiterkeit. — So liebet denn einander mit „brüderlicher Herzlichkeit, kommet einander mit Ehrenbezeugungen zuvor. Seid „in der Sorgfalt für Andere unverdrossen, seid eifrig im Geiste, laßt euch den „Dienst des Herrn angelegen sein. Seid „fröhlich im Hoffen, geduldig im Leiden, „beharrlich im Gebet. Segnet die, welche „euch verfolgen, ja segnet sie und sprechet „nie ein Fluchwort aus über sie. Habet „einerlei Gesinnung unter einander; denket von euch selbst nicht hoch, sondern „nehmet die Gesinnungen der Demüthigen an. Vergeltet keinem Böses mit „Bösem, befleißet euch des Guten nicht „allein vor Gott, sondern auch vor allen „Menschen. Soviel möglich und so viel „an Euch liegt, lebt mit Jedermann im „Frieden." (Paulus Röm. XII. 4—18.) Wahrlich, wenn die Menschen diese Zusprüche des Apostels im Leben treulich und gewissenhaft erfüllten, die Gefahren des Proletariats würden sogleich verschwinden. Der Besitzende wie der Nichtbesitzende würde in seinem Nebenmenschen das Ebenbild Gottes ehren und jeder mit dem Schicksale zufrieden sein, in welches ihn Gottes Vorsehung gesetzt hat. Der Nichtbesitzende würde keineswegs sich bestreben, durch Gewalt oder Betrug die Schätze des Reichen zu erhaschen und der Reiche würde sich hüten, den ärmern Mitmenschen zu verachten oder gar als ein Werkzeug seines Geizes zu mißbrauchen. Zwischen den Kindern Eines Vaters und Eines Himmelreichs würde auf dieser Erde kein Hader um Vorrang, Reichthum und irdische Herrlichkeit, sondern nur ein Wetteifer der christlichen Liebe sein. Deßwegen sagt auch der gleiche Apostel so göttlich-schön: „Wir „Alle sind zu Einem Körper mit Einem „Geist getauft; Juden wie Heiden, Sklaven wie Freie, Alle sind wir mit Einem „Geist getränkt worden. Auch der „menschliche Körper besteht aus mehreren Gliedern. Sollte nun der Fuß „sagen: Weil ich nicht Hand bin, gehöre

„ich nicht zum Körper? Sollte das Ohr „sagen: Weil ich nicht Auge bin, gehöre „ich nicht zum Körper? Sollte etwa der „ganze Körper nur Auge sein: wo wäre „das Gehör? Sollte er ganz Ohr sein, „wo wäre der Geruch? So aber hat „nun Gott alle und jede Glieder nach „seinem Wohlgefallen, jedes an seiner „Stelle angebracht. Wären alle Glieder „nur Eins und das Nämliche, wo bliebe „da der Körper? So aber sind zwar „viele Glieder, machen aber in'sgesammt „nur einen Körper aus. Und da kann „das Auge der Hand nicht sagen: Ich „bedarf deines Dienstes nicht; ebensowe„nig das Haupt den Füßen: Ihr seid „mir nicht nothwendig. Vielmehr sind „gerade die Glieder, welche uns schwä„cher, geringer vorkommen, nur um so „nothwendiger. Wenn ein Glied zu lei„den hat, so leiden alle mit: und wenn „Eines Freude hat, freuen sich Alle mit. „Nun, so seid auch ihr Christi Körper „und dessen Glieder, jedes in sei„ner Stelle. (I. Kor. XII. 13—27.) „Darum trachtet — so schließt der „Apostel — vor Allem nach Liebe, „denn wer Alles in Allem hat und be„sitzt die Liebe nicht — der hat nichts." (Ib. XIII. und XIV.)

In dieser christlichen Auffassungsweise der menschlichen Lebensverhältnisse liegt das einzige Mittel, um Ordnung, Zufriedenheit und Wohlfahrt in der menschlichen Gesellschaft aufrecht zu erhalten. In einem Lande, wo dieser christliche Grundbegriff in der Obrigkeit, in der Gesetzgebung, in der Verwaltung, in der Schule, in der Familie, in den öffentlichen und Privatanstalten vorherrscht, da bedarf es weder roher Polizeigewalt noch der kommunistischen Vermögenstheilung, um die Gefahren des Proletariats abzuwenden; in einem solchen Lande wird es wohl Arme und Reiche, aber keine ruhestörenden, die Gesellschaft bedrohenden Proletarier geben. *)

*) v. Rottek, Vernunftsrecht III. Bd. 374 bis 400 S.; — Erb, die dürftige Menschheit (Augsburg); — Pingeler, über Arme und Waisen. — Vergleiche Art. Pauperismus.

Katholische Zeitschriften und Kalender pro 1871.

(Vom Büchertisch.)

1) Die **„Kath. Bewegung von Niedermayer"** nimmt im Verlage von L. Wörl in Würzburg einen guten Fortgang. Vom III. Jahrgang sind uns die Hefte IX. und X. zugekommen, welche u. A. zwei die Schweizer speziell interessirende Artikel enthaltet: „Deutschland und die Schweiz" und „die Schweizer Garde in Rom". Wir wünschen dieser Zeitschrift unter der erfahrnen Leitung ihres Redaktors den besten Erfolg auch für den vierten Jahrgang; ein Jahrgang besteht aus 12 Heften und kostet im Buchhandel nur Fr. 5.

2) Die **„Révue de la Suisse Catholique"** hat mit dem November ihren zweiten Jahrgang angetreten und hat sich während der kurzen Zeit ihrer Existenz bereits zu einer der angeseheneren Zeitschriften französischer Sprache erschwungen. Dieselbe gibt in ihren Monatsheften sowohl belehrende als unterhaltende Aufsätze. Poesien, litterarische Rezensionen, politische Chronik 2c. 2c. Das I. Heft des zweiten Jahrgangs enthält Mittheilungen vom Redaktions-Comite, von Düfresne, Meyer, Bürdel, Jenna, Baron, Thorin 2c. und wird nun von Soussens in Freiburg herausgegeben, welcher auch den vortrefflichen „Ami du Peuple" schreibt und verlegt. Wie wir bereits mitgetheilt, hat Se. Hl. Papst Pius IX. die „Revue" mit einem Breve beehrt. Der Jahrgang besteht aus 12 Monatsheften und kostet für die Schweiz franko per Post Fr. 7. Wir wünschen derselben recht viele Leser auch in der deutschen Schweiz.

3) Die populäre Zeitschrift: **„Weckstimmen für das kath. Volk"** hat das 6. und 7. Heft des I. Jahrgangs ausgegeben. Das 6. Heft bespricht die Pflichten, welche das katholische Volk bezüglich der politischen Wahlen heutzutage zu erfüllen hat; es stellt die Frage: „Was hat der Landmann zu beachten bei den Landtagswahlen?" und ein Landgeistlicher Oesterreichs gibt die Antwort, welche mutatis mutandis auch für jedes andere Land paßt. Im 7. Heft erörtert J. M. Hägele **„die europäische Läusekrankheit,"** unter welcher er den Abfall von Gott, d. h. die Revolution versteht. — Von dieser volksthümlichen Zeitschrift (Wien Sartori) erscheinen jährlich 12 Heftchen in 8o., welche nur 1 fl. ö. W. kosten; obschon diese Weckstimmen zum Zweck haben, vorzüglich die Oesterreicher aufzuwecken, so sind sie doch auch ganz geeignet, auch andern Leuten, z. B. auch den Schweizern den Schlummer zu vertreiben.

4) Von **katholischen Kalendern pro 1871** sind uns bis jetzt folgende zugekommen, welche wir in jeder Beziehnng empfehlen können.

Einsiedler Kalender (31. Jahrgang) wie gewohnt, in Inhalt und Bildern ausgezeichnet. (Einsiedeln, Gebr. Benziger.)

St. Ursenkalender, mit der Erzählung „Vreneli", einem opus posthumum des zu früh verstorbenen Volksschriftstellers Hirt, Pfarrer von Fulenbach. (Solothurn, B. Schwendimann.)

Nidwaldner Kalender, mit der volksthümlichen Erzählung „Das Konzili und der Teufel und andere Leut," welche bereits eine zweite Auflage nothwendig machte. (Stanz von Matt.)

Almanach catholique de la Suisse française, mit vielen Erzählungen und Bildern und reichhaltigem Marktverzeichniß 2c. (Freiburg, Ve Meyll.)

Il Cattolico della Suizzera Italiana. Dieser italienische Kalender hat das Format eines kleinen Büchleins in 12o, und enthält 2 fleißig bearbeitete Abhandlungen, wovon die I. der Belehrung und Unterhaltung, die II. dem eigentlichen Jahreskalender gewidwet ist. (Lugano, Taverna et Degiorgi. *)

*) Der Verleger des **„Klopf an"** (Biel, Schüler) hatte die Freundlichkeit, uns seinen dritten Jahrgang pro 1871 zuzusenden. Derselbe stellt sich zur Aufgabe, ein „Gemeinnütziger" zu sein und derselbe ist allerdings im Ganzen toleranter als manche andere Kalender, welche aus protestantischen Kantonen auch die katholischen Kantone durchwandern. Doch konnte sich auch der „Klopf an" nicht enthalten, auf die Jesuiten einen Pfeil zu werfen (S. 27.), was allerdings heutzutage allgemein ist, aber immerhin ge-

Ueberfälle Roms.

Anno 409, unter Papst Innozenz I. von Alarich, dem Gothenkönige.
" 455, unter Papst S. Leo I. von Genserich, dem Vandalenkönige.
" 465, S. Hilarius von Rizimerus, dem Vandalenkönige.
" 476, unter Papst S. Simplizius v. Odoaker, dem Anführer der Herculer.
" 536, unter Papst Sylverius von Belisar.
" 546, unter Papst Vigil von Totila, dem Gothenkönige.
" 555, unter Papst Pelagius von General Narsete.
" 754, unter Papst Stephan II. von Astulph, dem Longobardenfürst.
" 847, unter Papst Leo IV. von den Sarazenen.
" 987, unter Papst Gregor V., 11 Jahre Gefangener in der Engelsburg.
" 1084, unter Papst Gregor VII. von Heinrich IV., Kaiser.
" 1347, unter Papst Clemens VI. von Cola di Rienzo zur Republik erklärt.
" 1453, unter Papst Niklaus V. v. Stephan Ponkari, zur Republik erklärt.
" 1527, unter Papst Clemens VII. von den Kaiserlichen 6 Monate im Vatikan gefangen.
" 1796, unter Papst Pius VI. Römische Republik, Papst gefangen.
" 1809, unter Papst Pius VII. der Kirchenstaat dem Kaiserreich einverleibt, Papst gefangen.
" 1848, unter Papst Pius IX., der flüchtig war. Mazzinistische Republik.
Anno 1870, unter Papst Pius IX. vom König Viktor Emmanuel, Papst gefangen.

mein bleibt. Auch wird gewünscht, der „Klopf an" möchte seine Monatsbildchen besser ankleiden; ein ehrw. Pfarrer bemerkt uns, die guten Kalender-Kinderchen müßten in unserm kalten Lande ordentlich frieren und ersucht uns, dem „Klopf an" zuzurufen: „Kleid dich an."

Adressen aus dem Schweizerland an Papst Pius IX.

(2. Verzeichniß.) *)

Landammann und Regierungsrath des Kts. Uri;
Bichwyl-Oberuzwyl, Kt. St. Gallen;
Gansingen, Kt. Aargau;
Willisau, Kt. Luzern;
Schmitten, Kt. Freiburg;
Sins, Kt. Aargau;
Auw, Kt. Aargau;
Dietwyl, Kt. Aargau;
Abtwyl, Kt. Aargau;
Ober-Rütty, Kt. Aargau;
Cerniat, Kt. Freiburg;
Breuleux, Kt. Bern.
Praroman, Kt. Freiburg;
Villaz-St.-Pierre, Kt. Freiburg.
Montagny, Kt. Freiburg.
Mezieres, Kt. Freiburg.
Courgenay, Kt. Bern.
Grolley, Kt. Freiburg.
Olten, Kt. Solothurn.
Ober-Gösgen, Kt. Solothurn;
Starrkirch, Kt. Solothurn;
Zug, Stadt.
Niederbüren, Kt. St. Gallen;
L'Echelles, Kt. Freiburg.
Billens, Kt, Freiburg.
Chatel-St.-Denys, Kt. Freiburg.
Tobel, Kt. Thurgau.
Arth, Kt. Schwyz.
Ingenbohl, Kt. Schwyz.

Zuschrift
der Stift zu St. Leodegar im Hof an den Hochwst. Bischof in Solothurn.

Hochwürdigster gnädiger Herr Bischof!

Die Nothwendigkeit einer tüchtigen Seminarbildung der katholischen Geistlichen, bevor sie ins praktische Leben eintreten, und den christlichen Gemeinden als Lehrer, Priester und Seelsorger vorstehen, ist von jeher allseitig eingesehen und zugestanden worden.

Daher hat auch das Concilium von Trient vorgeschrieben, daß an den Sitzen der Hochw. Bischöfe in allen Diözesen Seminarien errichtet werden sollen. Denn der Bischof muß wissen, wem er die Hände auflegt, und es liegt im wohlverstandenen Interesse des Staates, daß jener nur würdige Priester in die christlichen Gemeinden aussende.

Der Hochwst. Bischof Salzmann sel. hat es darum stets bedauert, kein Seminar zu haben, und die Priesteramtskandidaten ohne die nähere Vorbereitung, die eben ein solches Seminar geben soll, weihen zu müssen. Salzmann's Nachfolger, der Hochwst. Bischof Arnold sel., brachte es endlich unter großen Anstrengungen und unter Einräumung wichtiger Zugeständnisse dahin, daß in Solothurn ein Priesterseminar errichtet wurde. Und wirklich leistete dieses Seminar das, was unter obwaltenden Umständen erreichbar war.

Um so mehr beklagen auch wir die einseitige Lösung des mit Bischof Karl sel. eingegangenen Seminarvertrags und die Beseitigung einer Anstalt, für deren Errichtung man so viele Jahre lang eifrigst bemüht gewesen war.

Wir hoffen daher, die Tit. Diözesanstände werden die Hand, die Sie ihnen in Ihrer so schönen Zuschrift vom 19. Nov. abhin zur Wiederherstellung des Diözesanseminars reichen, nicht zurückweisen, und werde es namentlich unser Stand nicht thun. Sollte dieß dennoch geschehen, so hegen wir die feste Ueberzeugung, Sie würden bei Klerus und Volk jene geistige und materielle Unterstützung finden, welche es Ihnen möglich macht, ein Priesterseminar allein herzustellen und zu führen.

Wir wollten nicht ermangeln, Ihnen diese unsere Gesinnung kundzuthun und Ihnen unsere Theilnahme wegen den vielfachen Bekümmernissen, die Ihr oberhirtliches Herz betrüben, auszusprechen.

Wie benützen den Anlaß, Ihre bischöflichen Gnaden unserer vollkommensten Hochachtung und Verehrung zu versichern.

Der Stiftsprobst:
Anton Tanner.
Der Stiftssekretär:
J. Jg. Rölli, Chorherr.

*) Erstes Verzeißniß siehe Nr. 48 unter der Rubrik Schweiz.

Wochen-Chronik.

Bisthum Basel.

Luzern. (Brief aus dem Entlebuch.) Letzten Sonntag versammelte sich

wieder einmal der Piusverein des Entlebuchs in der Pfarrkirche zu Hasle. Nachdem vom Präsidenten mehrere Erklärungen über den Zweck des Piusvereins, sowie auch über verschiedene Angelegenheiten und Verhältnisse unsers Ortsvereins gegeben waren, wurde die Frage behandelt, ob man nicht, wie so viele andere Katholiken aller Länder und aller Zungen feierlich und öffentlich gegen die bekannte neueste Beraubung des heiligen Vaters protestiren wolle. Die ganze zahlreiche Versammlung erkannte hierauf einstimmig, man solle in einer Zuschrift dem heil. Vater die innigste Ergebenheit und Beileid bezeugen und die tiefste Mißbilligung gegen die unerhörte freche Beraubung desselben durch den gekrönten Räuber ausdrücken. Ja, wir wollen laut und öffentlich protestiren gegen solch' schreiendes Unrecht, damit nicht unser Stillschweigen von den Feinden der Kirche als Zustimmung ausgelegt werden kann. Zwar wird freilich diese unsere Protestation den königlichen Räuber schwerlich eines Bessern belehren, aber ein solcher Protest im Verein mit Millionen Katholiken des ganzen Erdkreises macht doch immerhin einen moralischen Eindruck. Wir haben aber noch eine andere scharfe, erprobte Waffe, welche uns der Raubkönig nicht aus den Händen reißen und wohl ebensowenig nachmachen wird. Diese schöne Waffe ist das Gebet. Beten wir daher recht eifrig und unablässig zu Gott, daß er für seine geliebte Braut, die hl. Kirche, die Zeit der Prüfungen abkürze und daß er seinem sichtbaren Stellvertreter Gottes auf Erden den Abend seines kummervollen Lebens erheitere dadurch, daß derselbe hienieden noch den endlichen Sieg der gerechten Sache sehen könne!

Schließlich wurde noch beschlossen, den Betrag der dießjährigen verfügbaren Jahreseinnahmen unserm Hochwst. Bischofe einzuhändigen zur Unterstützung seines errichteten Priesterseminars. Möge dieses Beispiel recht viele Nachahmung finden. Das wäre wohl die beste Antwort auf die Behauptung der Diözesanstände, „im Namen des katholischen Volkes" das Priesterseminar zerstört zu haben.

— An allen Orten strömt das Volk massenhaft zu den Kirchen, um an den vom Hochwst. Bischofe angeordneten gemeinsamen Gebeten für unsern bedrängten hl. Vater und die verfolgte Kirche Antheil zu nehmen. Das ist die wahre katholische Antwort auf die Lästerung des „Tagblattes", daß Pius, der wahrhaft heil. Papst, ein „Ketzer" sei. „Man sollte meinen, bemerkt hierüber der ‚Landbote', es sollte keine katholische Familie geben, die ein solches Blatt mehr im Hause duldete. Und wenn es wahr ist, was dieses Blatt sagt, daß selbst Geistliche in selbes schreiben, so gib, katholisches Volk! nicht nach, bis du das Wahlrecht der Geistlichen hast und sieh' Anno 1871 bei den Wahlen auf Leute, die dir dieses schöne Recht ohne alle Klauseln herausgeben!

— Hier fühlt man das Bedürfniß einer gesetzlichen Regulirung der Competenzen des Regierungsrathes in kirchlichen Fragen, wohin auch die Feststellung der Competenzen sogenannter Diözesanabgeordneter gehört.

Thurgau. Auf letzten Sonntag war die Wahl der katholischen Synode (eine Art katholisches Großrathskollegium) angesetzt. Am Vormittage nach der Predigt kündigten die Pfarrgeistlichen in vielen Gemeinden der Bürgerschaft an, daß bei Anlaß besagten Wahlaktes die Unterzeichnung einer Beileidsadresse an den päpstlichen Stuhl stattfinden werde. Die Unterzeichnung erfolgte massenhaft.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. (Brief.) Aus der Gemeinde Niederbüren im Kt. Gallen ist an den päpstlichen Geschäftsträger in Luzern eine mit 245 Unterschriften bedeckte Protestation gegen die gewaltthätige Besetzung Roms durch die italienische Regierung abgegangen. Jeder Stimmfähige beeiferte sich zu unterzeichnen. Obenan stehen die Namen sämmtlicher Mitglieder der verschiedenen Gemeindsbehörden. Hierorts glaubt man solche Adressen und Protestationen sollten überall von allen Katholiken persönlich und namentlich unterzeichnet werden, indem die Adressen von Massen mehr wirken als die von Notablen. Derartige Unterzeichnungen werden nicht gewogen, sondern gezählt. Jedenfalls würde in diesem Falle die Zahl von 150,000, wie sie 1860 sich ergab, weit überschritten werden. *)

Bisthum Chur.

Uri. (Brf.) „Ende gut, Alles gut," mit diesem wahren Satze wollen und können wir unsern Bericht über die besprochene Adresse an hl. Vater aus unserm Kanton nun schließen. Nachdem, wie gemeldet, der Landrath bereits den Protest gegen die durch den König von Sardinien am hl. Stuhl Petri und dem hl. Vater Pius IX. verübte Frevelthat ausgesprochen, und den Erlaß betreffender Schreiben an seine Heiligkeit den Papst und an den hohen Bundesrath dem Regierungsrath in Auftrag gegeben, hat nun dieser den Auftrag mit Beförderung und ganz im Sinne und Geiste des Siebengeschlechtes, ganz im Sinne und Geiste des braven Urnervölkleins gelöst, so daß diese offiziellen Aktenstücke mit allem Rechte als der Ausdruck des Volkswillens und seiner katholischen Gesinnung angenommen werden dürfen.

Wir wollen Ihre Leser und den Raum des geschätzten Blattes nicht zu sehr in Anspruch nehmen, und geben daher nur einige Stellen aus denselben zur Beurtheilung des Ganzen.

1) An hl. Vater. Das Schreiben beginnt wörtlich, wie folgt:

„Die Kunde von der frevelhaften, gewaltthätigen Besitznahme Roms durch den wortbrüchigen König von Sardinien und die durch ihn an unserer hl. Mutter und Deiner geheiligten Person verübten Gewaltthaten hat deine treuen Söhne im Lande Uri mit tiefem Schmerz und gerechter Entrüstung erfüllt.

„Es ist uns deßhalb von unserer obersten Exekutivbehörde, dem Landrathe, der ehrenvolle Auftrag geworden, Dir, heiliger Vater! im Namen des gesammten

*) Die Hauptsache ist, daß in recht vielen wir wünschen in allen Pfarreien der kath. Schweiz Adressen ausgefertigt werden, ob diese nur von Notablen oder der gesammten Volksmasse unterzeichnet sind, darüber müssen die Lokal-Verhältnisse entscheiden. Unsere Ansicht ist im Allgemeinen: „Wie mehr, desto besser."

katholischen Volkes von Uri dessen Gefühle kundzuthun und mit christlicher Freimüthigkeit, Angesichts der Welt, den Abscheu auszusprechen über den am 20. September in Rom durch den König von Sardinien verübten, ruchlosen Gewaltakt, die Besetzung von Rom und die Vergewaltigung Deiner geheiligten Person, welche laut Deinem eigenen Ausspruche einer Gefangenschaft gleichkömmt.

„Indem wir diesem Auftrage hiemit nachkommen, sprechen wir dies aus als eine gesetzliche Obrigkeit, zum Schutze und Zeugniß des Rechts und der Wahrheit; wir sprechen es aus, Namens des Volkes von Uri, als treue Söhne unserer Mutter, der heiligen katholischen Kirche, welche ein unantastbares Recht auf ihren mehr als 1000jährigen Besitz des Kirchenstaates hat; wir sprechen es aus, als rechtlich gesinnte Männer, welche in jeder Gewaltthat einen Einbruch in die Rechte Gottes und der Menschheit erblicken."

Folgt nun eine weitere Abhandlung über die Absicht der Feinde der katholischen Kirche, durch den Sturz der weltlichen Macht auch die geistliche zu vernichten, welch' letzteres aber nie möglich sein werde, wohl aber großer Nachtheil und Aergerniß für die Gläubigen, wie dies jetzt schon eintrete, und schließt dann dieselbe mit der Versicherung fester Anhänglichkeit, Liebe, Gehorsam und Treue zum hl. Stuhl unter allen Verhältnissen, und dem mit Gottes Hülfe unerschütterlichen Festhalten an der Säule der Wahrheit, die da sich stützt auf den Felsen, welchen nach göttlicher Verheißung die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, und fährt dann wörtlich fort: „Wie könnten wir aber beim Anblicke Deines Schmerzens, welcher über den vielfachen Gräueln menschlicher Bosheit, die, wie ein Meer Dich umfluthend, Dein väterliches Herz zerreißen, gleichgültig sein? Dein Schmerz ist auch unser Schmerz, Deine Drangsalen, sie sind auch die unserigen, denn wenn das Haupt leidet, so leidet der ganze Körper. Wir flehen daher zum Allmächtigen, daß Er Dir einen Engel des Trostes senden möge, daß Er die Stunden der Prüfung, um die Verdienste des Erlösers willen abkürzen und uns die Kraft verleihen wolle, unerschütterlich festzuhalten an Christus und seiner heil. Kirche, deren liebevoller Hirte Du bist."

Dann Schluß mit der Bitte um seinen apostolischen Segen.

2) Das Schreiben an Bundesrath weist auf das Recht und Interesse der katholischen Christenheit an Fortbestand des Kirchenstaates hin, beklagt die völkerrechtswidrige Besitznahme durch Viktor Emanuel, und erklärt, daß der Landrath von Uri dem unter Waffengewalt des Eroberers stattgefundenen Plebiszit keinen rechtlichen Gehalt zuerkennen könne, da dessen Berechtigung unter dort waltenden Verhältnissen weder anerkannt, noch an dessen innere Wahrheit geglaubt werden könne. Das Schreiben nimmt das verfassungsmäßige Recht der katholischen Bevölkerung zum freien Verkehr mit seinem geistlichen Oberhirten, dem hl. Vater, in Anspruch, und macht auch auf die Gefahr für das schweizerische Vaterland aufmerksam, welche in der Annexion und deren Consequenzen liege. Das Schreiben sagt hierüber dann wörtlich: „Es ist nicht nöthig, Ihnen weiter auseinander zu setzen, wohin es führen muß, wenn die Mächtigern mit Mißachtung jeden Rechtes auf Grund des sogenannten Nationalitätsprinzips, oder wohl auch aus reiner Convenienz, sich der Schwächern bemächtigen können. Eine anläßlich in Szene gesetzte Volksabstimmung bietet dann weder Gewähr noch Trost für das niedergetretene Recht." Schließt sodann mit dem bekannten Ansuchen um Verwendung für den hl. Stuhl bei einem allfälligen Kongreß, daß derselbe in Besitz des Kirchenstaates wieder eingesetzt werde.

Obwohl wir uns keine Illusion über die dem hl. Vater leider nicht eben geneigte Stimmung des Bundesrathes machen; so ist dennoch gewiß gerechtfertiget und sehr wünschbar, daß die Katholiken, und, wo es möglich ist, die Regierungen katholischer Kantone, ihre Ansichten und Wünsche betreffend der römischen Frage demselben kundthun; ganz so außer Acht lassen, darf eine republikanische Regierung am Ende solche gerechten Kundgebungen doch nicht ohne sich durch parteiliche Rücksichtslosigkeit gegen einen respektablen Theil der Bevölkerung zu kennzeichnen, und wenn dann dies geschieht, so haben wir doch unsere Pflicht gethan, darum vivat sequens!

Nidwalden. Die Adresse an den hl. Vater wurde, von der hiesigen Bevölkerung sehr zahlreich unterzeichnet. Nebst allen vorsitzenden Herren der h. Regierung und sämmtlicher Welt- und Ordensgeistlichkeit, haben, wie das Volksblatt bezeugt, die Herren Land- und Gemeinderäthe, Richter und Beamtete und überhaupt die gebildetere Klasse mit sehr geringer Ausnahme ihre Unterschrift ganz bereitwillig gegeben. Ihnen folgte sehr zahlreich das übrige Volk.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. Zahlreich werden auch hier Protestationen an P. Pius IX. unterzeichnet; die Freiburger protestiren als Schweizer und als Katholiken: „Comme *Suisses*, profondément attachés à nos petites patries, nous sentons le besoin de protester hautement contre ce prétendu droit nouveau, composé de violence et d'hypocrisie, qui livres les faibles à la merci des forts et compromet la sécurité de tous.

„Comme *catholiques*, nous sentons plus que jamais que Rome est la patrie de nos âmes, que la liberté de nos consciences est intimement liée à celle du Pasteur suprême; que l'Eglise tout entière est prisonnière quand son Chef *nest plus libre*."

Bisthum Genf.

Genf. Genf wird mit Neujahr eine größere katholische Zeitung in dem „Courrier de Genève" erhalten, welcher sein Format erweitert. Auch treten daselbst zwei junge Katholiken, welche glänzende Studien gemacht, als öffentliche patentirte Advokaten auf (Hr. V. C. Martei und Hr. H. Boleslas), beide sind nicht nur getaufte, sondern auch praktische Katholiken.

Tessinische Bisthümer.

Tessin. Die Tessiner erklären, daß sie dem hl. Vater und dem schweizerischen Vaterland bis in den Tod

treu bleiben wollen. Unter dem Titel „Roma et il Cantone Ticino" bringt der Credente eine ausgezeichnete patriotische und katholische Erklärung hierüber.

Das bischöfliche Ordinariat (in Como) hat uns Gebete für den hl. Vater vorgeschrieben am Feste Maria Empfängniß. Das Circolare sagt: „Ordinamo pertanto che in tutte le Parrochie della nostra Diocesi si faccia precedere alla detta Solennità un Triduo colla Benedizione del SS. Sacramente, e col canto delle Litanie Lauretane. I RR. Parrochi, leggendo al popolo la presente nella Domenica prossima, lo esorteranno ad assistere divotamente a queste sacre Funzioni; e raccomanderanno a coloro che ne fossero impediti di supplirvi colla recita della terza parte del Rosario in famiglia.

---

* **Aus und über Rom.** Der heil. Vater erfreut sich der besten Gesundheit, ja sein Leibarzt versichert, daß er sich so wohl wie nie befinde, was um so mehr der Vorsehung zu danken ist, als ihm die gewohnte Bewegung fehlt, denn er ist gezwungen, sich auf den Vatikan und dessen Garten zu beschränken, um sein Erscheinen in den Straßen Rom's zu vermeiden, in welchen sich eine Menge von fremden, gemeinen, unheimlichen Gestalten bewegen, von welchen Alles zu erwarten ist und welche Rom unkenntlich machen.

Die finanzielle Lage des Papstes ist sehr beklagenswerth, er wird aller Mittel beraubt und gezwungen sein, die nicht unumgänglich nothwendigen Pferde zu verkaufen; sein Hofstaat ist auch bedeutend reduzirt. Will man ihn nicht noch weiteren Entbehrungen aussetzen und ihm die Regierung der Kirche ermöglichen, so ist es nothwendig, daß der Peterspfennig in jenen Diöcesen ordentlich organisirt werde, wo dieß bis jetzt noch nicht geschehen ist.

Das Fest der unbefleckten Empfängniß ist in den meisten Ländern benützt worden, den Gebetseifer für den heiligen Vater zu verdoppeln. Ohne das Gebet bleibt alles Schaffen und Wirken des Menschen umsonst, mit dem Gebete erreichen wir Alles. Vervielfältigen wir also fortan unsere Communionen, unsere gemeinsamen Gebete, unsere Wallfahrten. Fünfzehn Jahre sind verfloßen seit an demselben Tage Pius IX. einen neuen Blüthenkranz um die Stirn der geliebten Mutter Gottes flocht. Bestürmen wir mit unsern Bitten die unbefleckte Jungfrau. Demjenigen, welcher sie vor den Menschen verherrlicht hat, auch schon auf Erden den Triumph über seine Feinde zu verschaffen.

Die Encyclika des heiligen Vaters macht in der hiesigen Bevölkerung einen überwältigenden Eindruck. Unzählige Abschriften davon circuliren von Hand zu Hand. Man hat deren 40,000 Stück angefertigt. Das Volk zeigt mit den Fingern auf die von der Excommunication Betroffenen. „Seht den da," hört man auf der Gasse sagen, „er hat für die Annexion votirt, er ist excommunicirt." „Dieser hier ist Beamter der neuen Regierung, excommunicirt" u. s. f.

Die Machthaber fangen an zu begreifen, daß die Konfiskation der Encyklika ein großer politischer Fehler gewesen ist. Die Larve ist gefallen. Jetzt ist es sonnenklar, daß der Papst auch in seiner geistlichen Souveränetät unfrei ist, sobald ihm die weltliche Herrschaft entrissen wird. Alle schönen Phrasen sind durch die Beschlagnahme der Encyclika bloßgestellt, mentita est iniquitas sibi.

Am 26. November wurden die ehemaligen päpstlichen Beamten eingeladen, vor Herrn Giaccomelli den Eid der Treue der neuen Regierung zu leisten. Von über tausend haben sich nur vier oder fünf dazu verstanden und mit diesem schönen Erfolge ist Giaccomelli nach Florenz zurückgekehrt.

Der liebe Gott scheint jetzt direkt interveniren zu wollen. Seit Veröffentlichung der Excommunication hat man bemerkt, daß mehrere von den Censuren getroffene Individuen eines jähen Todes gestorben sind. So z. B. sind die zwei wegen ihrer revolutionären Gesinnungen bekannten Advokaten Bruni und Mercadante, welche lebhaften Antheil an den letzten Vorgängen hatten, am vorigen Sonntage Beide am Schlagflusse verschieden. Ein notorisch schlechter Geselle trat in ein Caffee und verlangte höhnisch ein Getränk alla scommunica; der Unglückselige war kaum nach Hause zurückgekehrt, als er todt niederfiel.

Im Gegensatze zu unserer unwandelbar katholisch und dem heiligen Vater ergebenen Bevölkerung, bereiten die Reduci viel Sorge und Aergerniß. Priester werden auf offener Straße insultirt und angegriffen. Auch sind die wenigen Bischöfe, welche noch vom Konzil hier in Rom verweilten, fast alle abgereist. Aber diese Reduci, diese hungrigen Märtyrer für's Vaterland, genießen des besondern Schutzes unserer Patres conscripti vom Kapitol und werden von der Giunta municipale auf Stadtkosten ernährt. Innerhalb zweier Monate hat die Giunta es möglich gemacht, für die Reduci und allerhand patriotische Demonstrationen über 1,600,000 Fr. zu verausgaben. Die Unzufriedenheit über diese Verschwendung nimmt mehr und mehr überhand. Im Trastevere rief das Volk bereits „E'viva Pio IX." und vor einigen Tagen sahen wir eine Schaar von Arbeitern unter demselben Rufe auf das Kapitol steigen.

Die Verfolgung der katholischen Blätter dauert fort. Während Organe der Revolution, wie die Nazione, ungestraft den Statthalter Jesu Christi in der unerhörtesten, gemeinsten Weise mit Schmähungen überhäufen dürfen, ist der Imparziale nun zum neunten Male confiszirt und sein verantwortlicher Herausgeber zu einer Geldbuße von 2,500 Fr. mit fünf Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden, dieses Mal aus keinem anderen Grunde, als weil er Auszüge aus einem Mazzinistischen Journal gebracht hatte, welches Mazzinistische, in Mailand erscheinende Journal man nicht zu confisziren wagt!

Oesterreich. Vor nicht langer Zeit soll der Herr Kanzler des Nordbundes einigen Katholiken in Versailles wörtlich gesagt haben: „Ohne diesen .... Beust wäre Oesterreich in der römischen Frage eingeschritten und hätte sein altes Ansehen in Europa hergestellt." Wir wissen aus Erfahrung, daß diesen diplomatischen Fluctuationen, welche mehr von den politischen Interessen des Augenblicks als von Prinzipien bestimmt werden, nur geringes Gewicht beizulegen ist. Allein

was Graf Bismark über Oesterreich gesage hat, ist nur zu begründet.

— Tyrol. Man liest gegenwärtig Vieles von den großartigen Bittprocessionen, welche das gutkatholische Tirol für den bedrängten heil. Vater veranstaltet. Aber noch nicht gehört werden Sie haben, daß die Innthaler und Vintschgauer darüber unwillig werden; nicht als ob es ihnen zu viel schiene, sondern sie halten es mit jenem Mainzer Kurfürsten, der da sagte: „Es bleibt nichts Anderes übrig, als beten und dreinschlagen."

Preußen. Der Erzbischof von Köln hat auf den 8. d. ein dreizehnstündiges Gebet zunächst um Befreiung des Papstes aus der Gefangenschaft angeordnet, wo er keinen Augenblick sicher vor der schlimmsten Mißhandlung und Gewaltthat sei. Ferner soll gebetet werden um den Frieden und endlich um die Bekehrung derjenigen, die sich nicht dem Unfehlbarkeitsdogma unterwerfen wollen.

Deutschland. Die Katholiken unter der studirenden Jugend auf Deutschlands Hochschulen bleiben in den Ergebenheits-Bezeugungen für den heiligen Stuhl nicht zurück. Bekanntlich hatten die akademischen Vereine sich sogleich der großen Fuldaer Protestation angeschlossen. Kürzlich wieder hat eine von zwei Drittheilen der an der Freiburger Universität im Breisgau Studirenden besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher sie nicht allein ihrer Entrüstung über den piemontesischen Raubzug kräftigen Ausdruck verliehen, sondern überdies einen für ihre Verhältnisse sehr ansehnlichen Peterspfennig votirten.

England. Die Adresse der englischen Katholiken zählt bereits über 500,000 Unterschriften, von denen 2000 dem Adel und der höheren Bürgerschaft angehören. Die irländischen Deputirten verpflichten sich, die römische Frage vor das Parlament zu bringen.

Rußland. (Eine bittere russische Pille für Graf Beust.) Graf Beust hat in seiner Note nach St. Petersburg mit viel Genugthuung hervorgehoben, daß Oesterreich stets, und nicht selten zu seinem eigenen Nachtheile, alle Verträge geachtet, und habe daher ein Recht, im Namen seiner Vertragstreue gegen die von Rußland beabsichtigte Verletzung des Pariser Friedens Einsprache zu erheben. Was thut Fürst Gortschakoff? Seine diplomatische Antwort soll die malitiöse Stelle enthalten: er müsse das bestreiten; Oesterreich habe allerdings auch einen Vertrag gebrochen: — das Concordat! (Si non e vero e ben trovato.)

Personal-Chronik.

Ernennung. [Thurgau]. Die katholische Kirchgemeinde Arbon hat den Hrn. Pfarrer Wick in Berneck zu ihrem Seelsorger gewählt.

Installation. [Solothurn.] Hochw. Prof. Hänggi wurde als Domherr des Stifts St. Urs und Viktor in Solothurn den 6. Dezember 1870 installirt.

Resignation. [Aargau.] Hochw. Hr. Pfarrer P. Leodeg. Kretz hat wegen Kränklichkeit seine Entlassung eingereicht, welche ihm von der Regierung unter Verdankung seiner Verdienste bewilliget worden ist.

R. I. P. [Freiburg.] Im Kapuzinerkloster in Bulle starb R. P. Maximilian (Galley, von Romont).

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag von Nr. 49	Fr.	376. 40
Aus der Pfarrei Rain	„	32. —
	Fr.	408. 40

II. Missionsfond.

Durch Hochw. Hrn. Dekan J. B. Keller in Wyl:

Legat von Hrn. Dr. Joh. Bapt. Geißer sel. in Wyl Fr. 200. —

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:

Von Ungenannt in Hildisrieden: 1 violette Stola, 1 rothe Stola.

Der Paramenten-Verwalter:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für den hl. Vater Pius IX.

Pfarrei Gr., Kts. Solothurn	Fr.	50. —
K. H.	„	50. —
Pfarrei H., Kts. Luzern	„	65. —
Pfarrei B., Kts. Aargau	„	20. —

Reiner, voller Orgelton. ZÜRICH Bahnhofstrasse. Basel Freie Strasse. St. Gallen Spitalgasse. GEBRÜDER HUG. Alleiniges Dépôt der bedeutendsten Stuttgarter Firma PH. J. TRAYSER & COMP. Grosses Lager. Harmoniums für Kirche, Schule und Haus. Verkauf und Miethe. Günstige Zahlungsbedingungen. Amortisation. — Termin-Zahlungen. Mehrjährige Garantie. Reparatur-Werkstätte in Zürich. Elegante Bauart. Preis-Courant gratis. Präzise Ansprache.

38[3]

(H 3947.)

B. Icker-Stehlin, Ornathandlung,

Marktgaß Nr. 44 in Bern,

empfiehlt sein Ornat-Kirchengeschäft in Gewändern, Fahnen, Himmel, Kelchen, Lampen, Leuchter, Spitzen, Reliquiengefäßen 2c. 2c. Madonna-Bilder zu Mai-Andacht oder Prozessionen. Zu schneller und billiger Bedienung darf Jedermann versichert sein. 39[3]

A. Höchle-Sequin,

Kirchen-Ornamenten- und Paramenten-Handlung

in Solothurn,

empfiehlt sein frisch errichtetes Lager der Tit. Hochwürdigen Geistlichkeit und hochl. Kirchenvorständen von Nah und Fern, ganz besonders beim Besuche der bischöflichen Residenzstadt, für alle kirchlichen Bedürfnisse in stylgerechten Ausführungen und nach kirchlicher Vorschrift in anerkannt soliden Stoffen, aus **Frankreich und Deutschland** zu den billigsten Preisen, in Goldstickereien und Brocat-Geweben, sowie in Seiden, Halbseiden und feinsten Wollen-Damasten, in mittelalterlichen, römischen und gewöhnlichen Formen; sowie eine Auswahl von Kirchenspitzen, **filierte und brodierte,** leinene und baumwollene, in allen Breiten; ebenso Borden und Franzen. Die soliden und allgemein beliebten **Blechblumen** bestens empfehlend, werden auch alle Reparaturen in Paramenten und Ornamenten bestens erstellt und besorgt. 8

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.